

An diesem Augenblick kam Windisch erst die Erinnerung an ein Lächeln, daß diesem auf ein Haar gleich, er sah zwei wunderbare blaue Augen, die ihn besänftigt und bestrickt hatten trotz aller Abwehr, die er in sein Verhalten gelegt, er hörte eine weiche Stimme — daß ihm dies nicht sogleich aufgefallen war — wie merkwürdig — er stand in Rose Franz nicht noch einmal genau bis in alle Einzelheiten dieselbe, berührend schöne Persönlichkeit?

„Franz! Heißen Sie wirklich Franz?“ stieß er plötzlich hervor.

Rose schaute erschreckt zu ihm auf. Was hatte der Mann nur, er war doch vorher so freundlich und nun — sie fürchtete sich vor seiner eifrigen Miene, vor seinem geröteten Gesicht und wich an die Ausgangsthüre zurück.

Er bemerkte es und lächelte.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

## Das Mausoleum in Charlottenburg.

Bevor im Jahre 1870 König Wilhelm auf den Kriegsschauplatz zu der Armee abreiste, begab er sich in das Mausoleum in Charlottenburg, um am Grabe seiner Eltern in stiller Andacht niederzuknien. Wer dächte nicht dieses ergreifenden Beweises von dem tiefen Empfinden unseres ersten Kaisers, wenn er im herrlichen Schloßpark von Charlottenburg die Allee dunkler (pfeubewachsener Fichten betritt, an deren Ende das Mausoleum liegt! Fürwahr, ein nationaler Wallfahrtsort war die Stätte schon längst, ruhte doch hier die Königin Luise, unseres unvergeßlichen Kaisers Wilhelm unvergeßliche Mutter, deren edle Züge durch Rauch's Meisterwerk dem Beschauer vor die Augen geführt werden; wie viel mehr wird dies jetzt der Fall sein, da seit dem 2. September das Mausoleum in seiner veränderten Gestalt dem Publikum wieder offen steht. Ursprünglich war der Bau nur klein, er umfaßte nur die jetzige Vorhalle, in der, vom blauem Licht umflossen, der herrliche Sarkophag der Königin Luise stand. Als im Jahre 1840 König Friedrich Wilhelm III. seiner von ihm innig geliebten Gemahlin in das Grab folgte und neben ihr im Grufgewölbe des Mausoleums beigesetzt war, da schuf König Friedrich Wilhelm IV. jene weihvolle kapellenartige Halle, in der neben dem Sarkophag der Königin Luise auch der des Königs Friedrich Wilhelm III. seinen Platz fand, und die wohl in jedem Gemüt einen bleibenden Eindruck hinterläßt. Als dann im Jahre 1888 Kaiser Wilhelm starb, wurde, um seinen Wunsch, neben seiner Mutter beigesetzt zu werden, erfüllen zu können, ein weiterer Vergrößerungsbau nötig. Schon im Jahre 1890 war dieser beendet, aber die Ausführung der Sarkophage des Kaisers Wilhelm und seiner inzwischen auch heimgegangenen Gemahlin erforderte noch längere Zeit, und erst in diesem Jahre am Sedantage konnte die Wiedereröffnung des Mausoleums feierlich vollzogen werden. Jetzt stehen außer den Rauch'schen Sarkophagen König Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise die von Professor Ende geschaffenen Sarkophage Kaiser Wilhelms und der Kaiserin Augusta in dem Kapellenraum. Wenn man die acht Stufen des kleinen Vestibuls hinaufgestiegen ist, blickt man nicht mehr unmittelbar in den Kapellenraum hinein, in dem die Sarkophage stehen, das Auge fällt vielmehr auf die riesenhafte Gestalt eines Engels, der in der Vorhalle gleichsam vor der Königsgruft Wache hält. Die Figur ist aus tarrarischen Marmor, dessen Schönheit durch das von früher her erhalten gebliebene blaue Oberlicht noch gehoben wird.

Dieses blaue Licht fällt auch auf die beiden Sarkophage, die im vorderen Teile des Kapellenraumes mit dem Kopfende nach der Vorhalle zu aufgestellt sind, während die beiden Endeschen Sarkophage durch zwei oben in den Seitenwänden angebrachten Fenster eine zarte gelbliche Beleuchtung erhalten. Die Endeschen Sarkophage sind erheblich größer als die Rauch'schen.

Betrachten wir zunächst rechter Hand den Sarkophag Kaiser Wilhelms I. Er wird wie der der Kaiserin Augusta, von vier geflügelten Löwen getragen, als Fries an den Hauptgesimsen beider Sarkophage dient die Kette des hohen Ordens vom Schwarzen Adler. Das von dem Kopfstücken niederwallende Stück des mit Lorbeerzweigen eingefassten Bahrtuches zeigt die Kaiserkrone und bei Kaiser Wilhelm ein W, bei der Kaiserin Augusta ein A. Auf dem Bahrtuch ruht Kaiser Wilhelm in der Uniform des 1. Garderegiments zu Fuß mit den Epaulettes eines Generalobersten, die Brust von reichem Ordenschmuck bedeckt. Die Züge des geradeaus gerichteten Kopfes zeugen von jener Herzensgüte, die den hochseligen Kaiser in so hohem Maße auszeichnete. Die Hände sind über der Brust gefaltet und halten das auf dem linken Beine ruhende, lorbeerumkränzte Reichsschwert. Der untere Teil des Körpers wird von dem Hermelin bedeckt, der über das Fußende des Sarkophages niederfällt. Die beiden Langseiten des Sarkophages sind mit Relieffdarstellungen geschmückt, welche die mit Lorbeer- und Eichenblättern umwundenen Symbole des Krieges und des Friedens zeigen. Neben dem Sarkophag nach der Außenwand zu ist eine Gedenktafel in den Boden eingelassen. Sie trägt die Inschrift: „Hier ruht in Gott Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preußen, geboren den 22. März 1797, gestorben am 9. März 1888 im 28. Jahre seiner ruhmreichen Regierung. — Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren.“ — Die neben dem Sarkophag der Kaiserin Augusta an entsprechender Stelle eingelassene Inschrifttafel lautet: „Hier ruht in Gott Augusta, Marie, Luise, Katharina, Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen, Prinzessin von Sachsen-Weimar-Eisenach, Herzogin zu Sachsen, geboren den 30. September 1811, gestorben am 7. Januar 1890. — Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gbet.“ — Die Langseiten dieses Sarkophages sind ebenfalls mit Reliefs geschmückt. Zwischen Lorbeern und Palmenwedeln sieht man auf der einen Seite das Kreuz, auf der anderen den Kelch. Die Gestalt der Kaiserin Augusta ist von einem zarten Schleier bedeckt, in ähnlicher Weise wie bei dem Sarkophag der Königin Luise. Das mit dem Diadem und dem goldenen Myrthenkranz geschmückte Haupt ist ein wenig nach links geneigt. Die gefalteten Hände halten auf der Brust das Kreuzfix, von dem aus eine Ranke von Blüten und Blättern der Passionsblume über den Schleier niederfällt.

## Humoristisches.

**Dampfschlüge.** Die Chinesen hatten erfahren, das ein derartiges Kulturwerkzeug in Europa existiere, und sie beeilten sich, es anzuschaffen. Und siehe da, sie betrieben sofort ihre Kriegsberichterstattung mit Dampfschlüge.

**Fraglich.** Die neunjährige Elise (am französischen Konsulat vorbeigehend): „Mama, wozu ist denn eigentlich der französische Konsul?“ — Mama: „Daß er seinen Landsleuten in Deutschland beisteht.“ — Elise: „Würde der mir wohl bei den französischen Arbeiten helfen?“

**Weiteres.** A.: „Denken Sie sich, der Doktor der klassischen Philologie, Dr. Schmidt, hat die alte reiche Witwe des Fabrikanten Schulz geheiratet!“ — B.: „Fällt mir nicht auf, das! Er ist nämlich ein gründlicher Kenner des klassischen Griechentums, lebt und stirbt nur für die Alten!“

**Unverstanden.** Erster Sonntagsjäger: „Du, Eduard, hast Du noch etwas Munition?“ Zweiter Sonntagsjäger: „Jawohl; hier noch zwei belegte Würstbrötchen und einen Schluck Portwein.“

**Der Pantoffelheld.** Frau: „Woran denkst Du, Heinrich?“ Mann: „An Dich, Rosaura!“ Frau: „Das war Dein Glück!“

**Aus dem chemischen Examen.** Professor: „Wenn man Flüssigkeiten längere Zeit der freien Luft aussetzt, so können in denselben verschiedene Veränderungen eintreten. Können Sie mir einige derartige Veränderungen nennen, Müller?“ Müller (schweigt). Professor: „Nun, was geschieht z. B., wenn man Bier längere Zeit im offenen Glase stehen läßt?“ Müller: „Kommt bei mir nie vor, Herr Professor.“

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes verboten.  
Gesetz vom 11. April 1870.

Redaktion, Druck und Verlag von B. Angerstein, Bernigerode.